

**ÄQUIVALENZ, ADÄQUATHEIT UND AKZEPTABILITÄT IN DER
ÜBERSETZUNG VON LITERARISCHEN TEXTEN**
Edebi Metinlerin Çevirisinde Eşdeğerlik, Yeterlik, Kabul Edilebilirlik
(The Equivalence, Adequacy and Acceptability in
the Translation of Literary Texts)

Tahsin AKTAŞ

Prof. Dr. Gazi Üniversitesi, Gazi Eğitim Fakültesi, Yabancı Diller
Eğitimi Bölümü, Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı,
tahsinak@gazi.edu.tr

Muhammet KOÇAK

Dr. Gazi Üniversitesi, Gazi Eğitim Fakültesi, Yabancı Diller
Eğitimi Bölümü, Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı,
muhammetkocak@gazi.edu.tr

Özet

Bu araştırmada bir dilden başka bir dile, ya da bir kültürden bir başka kültüre yazınsal metinlerin aktarımını yaparken iki dil arasında sözcük, söz dizimi, tümce ve metin düzeylerinde eşdeğerlik (Äquivalenz), yeterlik (Ädäquatheit) veya kabul edilebilirlik (Akzeptabilität) gibi çeviri işleminde başvurduğumuz yöntemleri bilimsel literatürün ışığında irdeleyerek bu kavramların çeviri eylemindeki işlevleri, yansıttıkları anlamları ve çevirmenin hangi koşullarda söz konusu çeviri yöntemlerine başvuracağını somut örneklerle ortaya koymaya çalıştık.

***Anahtar Kelimeler:** çeviride eşdeğerlik, yeterlik, kabul edilebilirlik*

Abstract

In this study, during the translation of the literary texts from one language into another language or from one culture into another culture, the techniques used in this process such as the equivalence, adequacy and acceptability between two languages in the lexicon, word chunks, sentence and text level have been examined under the light of review of literature. These notions have been illustrated in terms of their functions in the translation process, their underlying meaning, and their use in the translation process by the translator.

***Keyword:** equivalence, adequacy, and acceptability in translation*

EINLEITUNG

Die ständig wachsende Zahl von übersetzten Werken der schöngestigen Literatur und ihre leider nicht immer zufrieden stellende Übersetzungsqualität lassen

es notwendig erscheinen, sich intensiver mit den Fragen und Schwierigkeiten der übersetzerischen Tätigkeit und ihren Resultaten zu beschäftigen.

Im Gegensatz zur Übersetzung von Fach- bzw. Sachtexten, bei der es sich primär um die Genauigkeit der Ausgangssprachlichen Information handelt, ist bei der Übertragung literarischer Texte nicht nur die Wiedergabe des Inhalts, sondern auch die Rekonstruktion der sprachlichen Form sehr wichtig, deswegen ist die Übersetzung literarischer Texte besonders schwierig¹.

Literarisches Übersetzen, d.h. künstlerisch-schöpferisches Übersetzen, bedeutet das Bemühen um eine ästhetisch äquivalente und stilistisch adäquate Zielsprachliche Lösung. Stilistische Adäquatheit bzw. Angemessenheit heißt aber für den Übersetzer nicht, den Ausgangssprachlichen Ausdruck blind an die Stilmormen der Zielsprache anzupassen, sondern die folgenden Bedingungen zu beachten: An wen wende ich mich, worüber spreche ich in welchem sozialen Rahmen? Meist ist dies nicht durch eine wörtliche Übersetzung realisierbar, so dass der Übersetzer auf die Möglichkeiten der Kompensation zurückgreifen, aber auch die existierenden Konventionen der Zielsprache beachten muss. Das Problem der ethisch-moralischen Normen ist bei der Übersetzung besonders aktuell, weil der Übersetzer als Vermittler genötigt ist zwischen zwei Sprach- und Kulturgemeinschaften zu entscheiden, und wissen muss, welche sprachlichen Mittel er im Zieltext einsetzen muss, um von der Gesamtwirkung des Ausgangstextes nicht abzuweichen².

Die Sprachenvielfalt in der Literatur, im Bereich der linguistischen Forschung zu beschreiben, ist schon allein deshalb sehr schwierig, weil sie einem ständigen Wandel unterliegt, sehr flüchtig sein kann und demnach sehr schnell veraltet. Trotz rascher Veränderungen und der Heterogenität einer Ausgangssprache lassen sich einige Hauptmerkmale feststellen, für die sie allgemein zeitlos gültig sind. Als Varietät der Sondersprachen zeichnet sich die Sprache der Literatur je nach Epoche durch künstlerischen, schönen Stil aus, der durch diverse stilistische Figuren erweitert wird. Dennoch basiert sie auf der Standardsprache, auf die sich auch weitere Sprachvarietäten wie Umgangssprache, Gruppen- und Fachsprachen beziehen³.

Im Grunde ist man sich einig, dass die literarische Übersetzung sich in spezifischer Weise von Fach- und Sachtextübersetzungen unterscheidet und dass die Gründe hierfür in der besonderen Rolle der stilistischen Gestaltung liegen. Die Lösung der damit verbundenen Probleme jedoch ist in hermeneutischer Sicht eher ein einmaliger, nicht systematisierbarer Akt des schöpferischen Nachvollzugs, für die Übersetzungswissenschaft und den Strukturalismus dagegen wissenschaftlicher Analyse zugänglich⁴.

Hermeneutik und Übersetzungswissenschaften gelten vielfach als unvereinbar, denn es wird angenommen, dass die Hermeneutik eher ein historisch

ausgerichteter Wissensbereich sei, der kaum etwas mit der modernen Welt der Übersetzungen zusammenkommen kann. Man geht allgemein davon aus, dass die Hermeneutik nur dann für die Translation relevant wird, wenn man diese als eine rein humanistische Aktivität betrachtet. Und das passiert sehr oft. Der Übersetzer nämlich, kann nur das übersetzen, was er verstanden hat (und wie). Hier ist die Hermeneutik zentral, denn es kommt unvermeidlich Subjektivität ins Spiel.

Etliche Wissenschaftler gehen davon aus, dass nur bei Sachtexten eine wissenschaftliche Übersetzung möglich sei, nur hier seien Äquivalenz und (inhaltliche) Invarianz sinnvoll und prinzipiell herstellbar. Da eine solche Theorie von den Sprachsystemen ausgeht, kann sie dem typisch literarischen, insbesondere Lösung der damit verbundenen Probleme jedoch ist in hermeneutischer Sicht eher ein einmaliger, nicht systematisierbarer Akt des schöpferischen Nachvollzugs, für die Übersetzungswissenschaft und den Strukturalismus dagegen wissenschaftlicher Analyse zugänglich⁵.

Auf die Frage, was der Translator eigentlich macht, kann man antworten: „eine übersetzende Person ist mit dem schriftlichen Text mit einer Sprache konfrontiert, den sie zunächst verstehen muss, um ihn dann in einer anderen Sprache vollständig wiederzugeben. So ist die Translation ein kognitiver Vorgang, bei dem zielsprachliche Sprachformen übergehen“⁶.

Unterdessen soll der Translator unter anderen auf die unten beschriebenen drei Begriffe, d.h. Äquivalenz, Adäquatheit und Akzeptabilität, welche die wichtigen Richtlinien für das Übersetzen von Texten darstellen, in Betracht ziehen. Es sollte jedoch hier erwähnt werden, dass alle Richtlinien immer im Kulturkontext stehen. Dies untermauert verschiedene Ansätze der Translation. Demnach ist die Translation auch ein Angebot von Sprachinformationen von einer Ausgangskultur heraus für eine Zielkultur⁷. Der entscheidende Aspekt hierbei ist, dass die Translation sowohl einen informationsverarbeitenden Prozess, als auch ein interlinguales transkulturelles Handeln von Interaktionspartnern hervorhebt. Daraus folgt, dass im Sinne der Translation Aspekte der involvierten Kulturlandschaft(en) herausgearbeitet werden müssen. Eine Erklärung soll diese verdeutlichen. Einerseits soll angenommen werden, man möchte z.B. einen Textauszug Kants in eine Zielsprache, gegebenenfalls ins Türkische, übersetzen. Kant geht bekanntlich von einem „Weltgeist für die menschliche Identität“ aus.

Die Frage ist, wie man diesen Ausdruck: „Weltgeist für die menschliche Identität“ in die Zielsprache übersetzt. Hierzu soll Humboldt⁸ eine Hilfestellung geben, denn er verdeutlicht, dass eine Zielsprache nur dann gut zu verarbeiten sei, wenn Kulturwissen und Sprachwissen dieser Sprache kooperieren. Nimmt man das türkische Wort: „yakamoz“, das klar für eine Kulturspezifikation steht. In der Zielsprache „Deutsch“, hat diese „Mondsymbolik“ nicht die gleiche Wertigkeit und demnach erscheint es schwer, ohne türkische Kulturkenntnisse einen passenden

Ausdruck zu finden.

Das Übersetzen kann demnach auf vier Ebenen unterteilt werden, die jedoch immer einen Bezug auf die Wissens- und Kultureinheiten der Ausgangssprache in Bezug gebracht werden müssen. Diese vier Rangstufen sind:

- a) Das Übersetzen von (einfachen) Begriffen.
- b) Das Übersetzen von Aussagen.
- c) Das Übersetzen von Fachkommunikaten
- d) Das Übersetzen von spezifischen Textsorten

Von diesen vier Punkten fällt dem Translator besonders schwer, aufgrund der Kulturspezifika und formaler Verschiedenheiten immer ein äquivalentes, adäquates und akzeptables Übersetzen zwischen beiden Sprachen zu gewährleisten. Hier sollte speziell auf den Punkt vier, das Übersetzen von spezifischen Textsorten, in diesem Fall: Literarische Texte, im Hinblick auf die Richtlinien von **Äquivalenz, Adäquatheit und Akzeptabilität** eingegangen werden.

ÄQUIVALENZ

Die Äquivalenz ist ein wichtiger Term im Bereich der Übersetzungswissenschaften. Äquivalenz bedeutet entsprechend der Bestimmung Albrechts⁹ nicht Gleichheit, sondern Gleichwertigkeit. Als Äquivalenz wird in der Translatologie die Beziehung zwischen dem Ausgangstext und dem Zieltext (Translat) bezeichnet. Es sind verschiedene Spekulationen darüber angestellt worden, aus welcher Disziplin der Begriff der Äquivalenz in der Übersetzungswissenschaft übernommen wurde. Prinzipiell kann dafür jede Wissenschaft in Frage kommen. Wendet man sich jedoch im speziellen der Übersetzung zu, ist eine Differenzierung des Äquivalenzbegriffs nach Koller¹⁰ entscheidend. Seiner Meinung nach soll die Klärung des Äquivalenzbegriffs von drei prinzipiellen Vorüberlegungen ausgehen:

1. (Übersetzungs-) Äquivalenz bedeutet zunächst nur, dass zwischen zwei Texten eine Übersetzungsbeziehung vorliegt. Die Art der Beziehung muss zusätzlich definiert werden und es muss angegeben werden, auf welche Qualität es in der zu übersetzenden Aussage ankommen soll.

2. Voraussetzung für den Äquivalenzbegriff ist die Angabe eines Bezugsrahmens. Die Art der Äquivalenzbeziehung wird dadurch bestimmt, dass man diesen Bezugsrahmen nennt, auf den man sich beim Gebrauch des Äquivalenzbegriffs bezieht. Das heißt, „[...] Äquivalenz bzw. Äquivalenzrelation [...] zwischen einem bestimmten Zielsprachentext (ZS) und einem bestimmten Ausgangsprachentextes (AS) liegt dann vor, wenn der Zieltext bestimmte Forderungen in Bezug auf diese Rahmenbedingungen erfüllt.“ Die Äquivalenzforderung kann man in die Formel fassen: „die Qualität(en) X des AS-Textes (Qualitäten inhaltlicher, stilistischer,

funktioneller, ästhetischer etc. Art) muss (müssen) in der Übersetzung gewahrt werden, wobei sprachlich-stilistische, textuelle und pragmatische Bedingungen auf der Seite der Empfänger zu berücksichtigen sind"¹¹.

3. ZS-Äquivalente (sprachliche / textuelle Einheiten verschiedener Art und unterschiedlichen Ranges und Umfangs) stehen zu AS-Elementen in einer durch Angabe des/der Bezugsrahmen(s) spezifizierten Äquivalenzrelation. Es bestehen Ähnlichkeiten sowie Unterschiede zwischen den AS-Einheiten und den ZS-Äquivalenten, die durch die einzelnen Bezugsrahmen definiert werden.

Für das leichtere Verständnis soll ein Beispiel für den Übersetzungsbereich Deutsch-Englisch-Türkisch gegeben werden. Das Wort „ziehen“ soll dieses Problem verdeutlichen. Dieses Wort ist frei gewählt und hat keine bestimmte Relevanz. Anhand der Wörterbücher wird „ziehen“ im Englischen mit „to pull“, „to attract“ oder „to move“, im Türkischen mit „çekmek“, „çıkarmak“ oder „taşımak“ angeben. Hierfür sind die beiden größten Online-Wörterbücher (LEO - Ein Online-Service der LEO GmbH¹², Sesli sözlük – Online Dictionary¹³) abgerufen worden, die für dieses Wortbeispiel noch viele weitere Möglichkeiten der Übersetzung angeben.

Betrachtet man nun den ersten Punkt, so stellt man fest, dass es eine Übersetzungsbeziehung gibt, aber für dieses eine Wort jedoch keine bestimmte Qualität gegeben ist. In Punkt 2 kommt die Wichtigkeit eines Bezugs ins Spiel, genauer gesagt, in welchem Kontext wird dieser Begriff verwendet. Drittens kommt es bei der Wahl des Wortes im Bereich der Zielsprache darauf an, ein treffendes Äquivalent zu finden, dass die Definition des Ausgangswortes bezüglich seines Kontextes wiedergibt.

Die Wahl des Wortes „ziehen“ zeigt, dass es nicht ausreicht, direkt ein Wort aus dem lexikalen Bereich der Zielsprache einzufügen, denn dies muss nicht zwingend korrekt sein. Nach seinen Vorüberlegungen unterscheidet Koller¹⁴ 5 Arten der Äquivalenz:

1. Denotative Äquivalenz besteht, wenn der Zieltext die gleichen außersprachlichen Sachverhalte abbildet wie der Ausgangstext. Hierfür ein Satzbeispiel: Wasser besteht aus einer Verbindung von Wasserstoff und Sauerstoff im Verhältnis 2:1. Dieser Satz hat keinen mehrdeutigen Charakter. Er ist eindeutig und so wird er übersetzt.

- a) Eins zu Eins-Übersetzung (und: „and.“ „ve“)
- b) Diversifikation, aus einem Begriff mehrere Möglichkeiten (Autobahn: „motorway“, „highway“, „interstate“- „otoban“, „otoyol“)
- c) Neutralisation („control“, „control unit“, „regulator“, „governor“: Regler)
- d) Eins zu Null-Entsprechung („layout“: ?)
- e) Eins zu Teil-Entsprechung (der Geist: „mied“, „akıl“)

2. Konnotative Äquivalenz besteht, wenn die Art der Verbalisierung von Sachverhalten in Ausgangs- und Zieltext die Konnotationen bezüglich Stilschicht, soziolektale und geographische Dimension, Frequenz, etc. vermittelt. Auch hierfür soll ein Beispiel angeführt werden. Voraussetzung ist ein kaputtes Auto nach einem Unfall. Der Satz: „Das Auto sieht ja wunderbar aus“ ist ironisch zu deuten, hat also eine zweite Bedeutung und zwar eine Ironische. Diese Bedeutung kommt wie angeführt durch soziale, schichtspezifische oder geographische Unterschiede zustande.

- a) Konnotationen der Sprachschicht (gehoben, dichterisch, normalsprachlich, Umgangssprachlich, Slang, vulgär)
- b) Konnotationen sozial bedingten Sprachgebrauchs (studentensprachlich, soldatensprachlich, Sprache der Arbeiterschicht, Sprache des Bildungsbürgertums)
- c) Konnotationen der geographischen Zuordnung oder Herkunft (überregional, schwäbisch, österreichisch)
- d) Konnotationen des Mediums (geschrieben sprachlich, gesprochen sprachlich)
- e) Konnotationen der stilistischen Wirkung (veraltet, papierdeutsch, modisch, anschaulich, bildhaft)
- f) Konnotationen der Frequenz (gebräuchlich, wenig gebräuchlich)
- g) Konnotationen des Anwendungsbereichs (gemeinsprachlich, fachsprachlich, medizinische Fachsprache)
- h) Konnotationen der Bewertung (positive Bewertung [eines Sachverhalts], negative Bewertung, ironisierende Bewertung)

3. Textnormative Äquivalenz bezieht sich auf die Text- und Sprachnormen (Gebrauchsnormen), die für bestimmte Texte gelten. Diese Äquivalenzform bezieht sich auf spezielle Gesetzmäßigkeiten (Normen) die global anzuerkennen sind. Ein Geschäftsbrief hat demnach solche Gesetzmäßigkeiten.

4. Pragmatische Äquivalenz bezieht sich auf die Verstehensvoraussetzungen des Empfängers (Leser). Hier stellt sich das Problem, inwiefern ein Text, der übersetzt wird, verändert werden darf, damit der Sinn des Ursprungstextes nicht verändert wird. Simultane Übersetzungen für eine breite Schicht von Lesern oder Hörern erfordert Geschick.

5. Formal-ästhetische Äquivalenz bezieht sich auf bestimmte ästhetische, formale und individualistische Eigenschaften des AS-Textes. Kategorien wie Reim-, Rhythmus-, oder spezielle, stilistische Sprach- und Ausdrucksformen fallen in diese Übersetzungskategorie.

ADÄQUATHEIT

Unter Adäquatheit (Angemessenheit) definiert Schreiber die Übersetzung nach den Faktoren Zeitpunkt, Zweck und Zielgruppe der Übersetzung, also nach

textexternen Faktoren. „Eine adäquate Übersetzung wäre demnach im Idealfall zeit-, zweck- und zielgruppengerecht.“¹⁵.

Adäquatheit nimmt die sozialen Handlungen eines Übersetzers in den Vordergrund. Bei der Handlungstheorie dieser Vermittlungsleistung ist dieser Übersetzer ein professioneller Experte im interkulturellen Sinne, denn er muss die Situation, für die er übersetzt analysieren und versuchen eine adäquate Deutung zu finden. Auch hier soll zur Verdeutlichung ein Beispiel gegeben werden. Für den mündlichen Übersetzungsbereich kann man sich einen Simultanübersetzer für eine Fernsehshow vorstellen, der versucht die Worte des ausländischen Gastes direkt und adäquat zu übersetzen.

Dies sollte für die Zielgruppe (Fernsehzuschauer) verständlich sein, nicht zu lange dauern (Überlegungszeit ist kurz) und dem Zweck des Entertainments (Zuschauer bleiben beim Programm und wechseln es nicht) dienen. Im Bereich der Literatur scheint das Problem noch ein bisschen ausgereifter zu sein. Übersetzungen sollen hier natürlich der Epoche adäquat sein, die Wörter demnach der Zeit angepasst- und auch der Zielgruppe förderlich sein. Bei älteren Texten ist die Adäquatheit natürlich ein wichtiges Kriterium, welches sicherstellt, dass ein Wortlaut sich trotz ästhetischer oder epochaler Schwierigkeiten, in der Zielsprache wiederfindet.

AKZEPTABILITÄT

Unter dem Lexem Akzeptabilität versteht man die richtige Anwendung eines Wortes in der jeweiligen Syntax. Unter dieser Richtigkeit kann man verstehen, dass Wörter in einem Satz der jeweiligen Sprache als richtig eingestuft, quasi akzeptiert werden müssen. Folgende Beispiele sollen diese Situation verdeutlichen:

Ein fliegender Elefant. Ein rundes Quadrat.

Der ausschlaggebende Punkt ist die Bereitschaft zu einem Diskurs des Kontextes. Entsteht diese Bereitschaft nicht, erscheint der Satz unsinnig und verliert dadurch an Akzeptabilität. Die Richtigkeit eines Ausdrucks, besonders in der Übersetzungswissenschaft hängt von semantischen Intuitionen ab, also von Urteilen, die die semantische Akzeptabilität und Struktur von Wörtern und Sätzen betreffen, sowie ihre semantischen Beziehungen zu anderen Wörtern und Sätzen. Der Status der semantischen Akzeptabilitätsurteile ist ebenso unsicher, wie der der Syntaktischen. Schon die Trennung von syntaktischer und semantischer Akzeptabilität stellt ein Problem dar.

Die Fachliteratur stellt Verfahren vor, mit deren Hilfe man einigermaßen verlässlich und mit der Intuition zumeist übereinstimmend syntaktische und semantische Inakzeptabilität voneinander unterscheiden kann¹⁶, aber diese Verfahren sind lediglich praktische Hilfsmittel und keine prinzipiell wohl motivierten Methoden.

Die Fachliteratur kennt verschiedene Typen der semantischen Inakzeptabilität, die schwer voneinander abzugrenzen sind. Ebenso wie es syntaktisch seltsame, aber vollkommen korrekt geformte Sätze gibt, lässt sich eine analoge Situation auch in der Semantik beobachten. Der Satz:

Das Krokodil rauchte eine Zigarette.

Ist zwar semantisch fehlerfrei, bezieht sich aber auf eine ungewöhnliche Situation, und ist deshalb seltsam. Demgegenüber finden wir in dem Satz:

Das Mädchen versammelt sich.

Eine echte semantische Inakzeptabilität, da die Bedeutung des Subjekts sich nicht mit der Bedeutung des Prädikats verträgt. Das sogenannte Zeugmaurteil ist ein interessantes semantisches Urteil, das in einer gewissen Beziehung mit der semantischen Akzeptabilität steht

Im Zusammenhang damit, wie unsicher die Beurteilung der Zuverlässigkeit von semantischen Urteilen ist, sei eine grundlegende methodologische Argumentation von Gruse¹⁷ erwähnt, die wir in dieser Hinsicht als ziemlich lehrreich betrachten. Gruse baut seine lexikalische Semantik so auf, dass er die Bedeutung von Wörtern nie isoliert, sondern immer im Kontexte, meistens in Satzkontexte eingebettet untersucht. Dies begründet er damit, dass wir die Wahrheitsbedingungen und die Akzeptabilität von Sätzen, sowie die Beziehungen unter Sätzen weitaus zuverlässiger beurteilen können, als die semantischen Beziehungen unter Wörtern direkt. Diese Behauptung begründet Gruse wiederum dadurch, dass wir nicht in Worten, sondern in Sätzen sprechen, und so sichere Intuitionen über die Bedeutungen von Sätzen haben, aber keine über die Bedeutungen von Wörtern. Obwohl die Feststellung, dass wir in Sätzen sprechen, trivial wahr ist, stehen die genannten Folgerungen, die Gruse aus ihr ableitet, in überhaupt keiner wie auch immer gearteten logischen Beziehung zu dieser Feststellung oder zueinander¹⁸.

Dies soll durch ein Beispiel verdeutlicht werden. Wir stellen einen Internetchat vor. Der Internetchat ist ein sehr interessantes Beispiel, das eine Kombination von geschriebener und gesprochener Sprache in der synchronen Kommunikation darstellt.

Schreiber¹⁹ gibt das Wort „krass“ (tr: feci, en: starkly) ein. Es ist einem Fremden nicht möglich nur durch das eine Wort (krass) einen richtigen Zusammenhang zu deuten. Dieses Wort kann für einen negativen, wie für eine positive Syntax verwendet werden. Sollte dem Leser jedoch die komplette Chatfolge vorliegen, kann er dieses Wort im Kontext deuten. Neben dem Kontext scheint dann auch noch die Möglichkeit der Intuition gegeben zu sein. Die Intuition lässt dem Leser die Akzeptabilität erahnen (erfühlen) und damit das Wort richtig verstehen. Hierzu ist jedoch sprachliches Hintergrundwissen von Bedeutung.

SCHLUSSFOLGERUNG

Vertreter der sprachwissenschaftlich orientierten Übersetzungswissenschaft wie Koller beharren auf der „prinzipiellen Übersetzbarkeit“ auch von literarischen Texten, räumen allerdings ein, dass sich diese unter Umständen nur durch Rückgriff auf kommentierende Verfahren, also auf einer intellektuellen Ebene erreichen lassen, im Gegensatz zur Übersetzung von Sachtexten. Für Koller stellt sich die Frage der Spezifika literarischer Übersetzung in besonderer Weise, denn er ist einer jener Vertreter der Übersetzungswissenschaft, die sich nicht auf Aussagen über Fach- und Sachtextübersetzungen beschränken, sondern auch die literarische Übersetzung theoretisch zu erfassen beanspruchen. Insbesondere fasst er den Begriff der Äquivalenz weiter als andere, d.h. er beschränkt ihn nicht auf die Invarianz des „Inhalts“ oder der „Message“²⁰, sondern kennt eine „formal-ästhetische Äquivalenz“, die er unter Reiß²¹ als jene Handhabung von Lexik, Syntax, Stil und Aufbau charakterisiert, welche eine dem Gestaltungswillen des Autors entsprechende und dem Charakter des ausgangssprachlichen Textes analoge ästhetische Wirkung in der Zielsprache erzielt.

Ein ähnlicher funktionaler, d.h. eine vergleichbare ästhetische Wirkung in der Übersetzung anstrebender Ansatz findet sich bei J. Levy²², einem Vertreter des Prager Strukturalismus, dessen Ansatz Koller²³ nicht zufällig sehr wohlwollend kommentiert. Bei Kollers Äquivalenzbegriff bleibt zu bestimmen, welche Stilmittel in der ZS analoge ästhetische Wirkungen hervorrufen; vermutlich müssen und können dies nicht in jedem Falle gleiche Stilmittel sein wie im Ausgangssprachentext. Den grundlegenden Unterschied zwischen der Übersetzung von literarischen und Sachtexten (die ebenso manche formal- ästhetische Qualitäten aufweisen) sieht Koller darin, dass die ästhetischen Werte nur für literarische Texte konstitutiv seien. Gegenüber Sachtexten verschiebt sich die Äquivalenzforderung — oder „die Hierarchie der zu erhaltenden Werte“²⁴ vom Inhalt zur Form. Den ganz anderen Stellenwert des Inhalts in literarischen Texten stützt Koller²⁵ mit drei Überlegungen, die wir in der gebotenen Kürze benennen wollen:

1. Eine (inhaltlich) falsche Übersetzung ist bei literarischen Texten kaum praktische Konsequenzen, auch wenn sie noch so bedauerlich sein mag. So kommt es z.B. beim der odontologischen Fachterminologie in Günter Grass' „örtlich betäubt“ letztlich nicht auf die Denotation, also eine inhaltlich 100%-ig korrekte Übersetzung, sondern vor allem auf die Konnotation an.
2. Fiktionale Texte konstruieren eine eigene Welt, die sich durch immanente Sinnhaftigkeit auszeichnet. Auch wenn diese einen Bezug zur realen Welt hat und sich als sachlich falsch erweist, so ist dies – anders als bei Sachtexten – noch lange kein Grund für den Übersetzer, korrigierend einzugreifen.
3. Literarische Texte werden ästhetisch rezipiert, d.h. auf gängige sprachlich-stilistische und ästhetische Normen bezogen. Zur Ästhetizität ist auch die von der

Rezeptionsästhetik thematisierte Vieldeutigkeit literarischer Texte zu zählen; sie steht im Gegensatz zur anzustrebenden Eindeutigkeit von Sachtexten und ist in der Übersetzung so gut wie möglich zu bewahren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, das Spezifikum der literarischen Übersetzung ist nach Koller die Verschiebung der Äquivalenzforderung vom inhaltlichen (oder pragmatischen und textuellen) zum ästhetischen Aspekt, also eine veränderte „Hierarchie der Äquivalenzforderungen“²⁶. Es geht darum, durch die stilistische Gestaltung der Übersetzung eine dem AS-Text vergleichbare ästhetische Wirkung zu erzielen²⁷. Was natürlich auch diverse Probleme bei den stilistischen Mitteln mit sich bringt.

QUELLENVERZEICHNIS

¹ KOLLER, W. 1997: **Einführung in die Übersetzungswissenschaft** (5. aktualis. Auflage). Wiesbaden: Quelle & Meyer Heidelberg, 217.

² KOHRS, J. 2007: **Äquivalenz oder ethische Zensur? Zur Übersetzung deutscher Jugendsprachlicher Wendungen ins Litauische**, Kalbotyra, 141.

³ KOHRS, J. 2007: 142.

⁴ PASCHKE, P. 2000: **Metaphern und andere Probleme der literarischen Übersetzung am Beispiel von Daniele del Giudices „Das Abheben des Schattens vom Boden“**. Kassel, 9.

⁵ KLOEPFER, R. 1966: **Die Theorie der literarischen Übersetzung. Dissertation**. Freiburg: Freiburger Schriften zur romanischen Philologie – 12, 9 ff.

⁶ STOLZE, R. 1999: **Die Fachübersetzung. Eine Einführung**. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 23.

⁷ REIß, K., & VERMEER, H. 1984: **Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie**. Tübingen: Niedermayer.

⁸ HUMBOLDT, W. v. 1986: **Schriften zur Sprache**. Ditzingen: Reclam Verlag, 45.

⁹ ALBRECHT, J. 2000: **Invarianz, Äquivalenz, Adäquatheit**. In: Arntz, R. und Gisela T. (Hrsg.), **Übersetzungswissenschaft: Ergebnisse und Perspektiven**; Festschrift für Wolfram Wilss zum 65. Geburtstag. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

¹⁰ KOLLER, W. 1992: **Einführung in die Übersetzungswissenschaft** (4., völlig neu bearbeitete Auflage). Wiesbaden: Quelle & Meyer Heidelberg.

¹¹ KOLLER, W. 1992: 215.

¹² LEO - **Ein Online-Service der LEO GmbH**. (<http://dict.leo.org/>; abgerufen Dezember 2011).

¹³ SESLİ SÖZLÜK — **Online Dictionary**. (<http://www.seslisozluk.com/>; abgerufen Januar 2012).

¹⁴ KOLLER, W. 1992: 216.

¹⁵ SCHREIBER, M. 1993: **Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs**. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 66.

-
- ¹⁶ LYONS, J. 1977: **Semantics**. Cambridge: Cambridge University Press, 15.
- ¹⁷ GRUSE, D. A. 1986: **Lexical Semantics**. Cambridge: Cambridge University Press, 35.
- ¹⁸ vgl. <http://193.6.132.75/honlap/semint-otka.pdf>
- ¹⁹ SCHREIBER, M. 1993: 67.
- ²⁰ LORENZ, S. 1996: **Übersetzungstheorie, Übersetzungswissenschaft, Übersetzungsforschung**. In: Heinz L. A. (Hrsg.), Grundzüge der Literaturwissenschaft. München: Dtv, 560ff.
- ²¹ REIß, K., & VERMEER, H. 1984.
- ²² J. LEVY, 1969: **Die literarische Übersetzung**, Frankfurt a.m., Bonn, Athenaeum Verlag.
- ²³ KOLLER, W. 1997: 294-297.
- ²⁴ KOLLER, W. 1997: 272ff.
- ²⁵ KOLLER, W. 1997: 266.
- ²⁶ KOLLER, W. 1997: 266ff.
- ²⁷ PASCHKE, P. 2000: 8ff.